



Manfred Kriegelstein

Wie viel Schärfe braucht die Kunst?

Gehören Sie, lieber Leser, auch zu dem Typus der Fotografen, die begierig die technischen Daten des neuesten Kameramodells verschlingen und ehrfürchtig die Testkurven neuer Hochleistungsobjektive betrachten? Wenn ja, dann befinden Sie sich in guter Gesellschaft – die meisten Fotografen sind wohl dieser Gruppe zuzuordnen, anders wären die Verkaufszahlen der Fotoindustrie auch nicht zu erklären.

Andererseits, die Hersteller von Lochkameravorsätzen und „Lensbabys“ leben ja auch – und das nicht schlecht! Man kauft also Hardware, die das an Qualität zunichte macht, was man vorher teuer bezahlt hat – eigentlich schizophoren – oder?

Auch wenn man sich die digitalen Bildbearbeitungstools anschaut, zeigt sich ein sehr widersprüchliches Bild. Es gibt natürlich einige wenige Programme zur digitalen „Nachschärfung“. Die weitaus überwiegende Zahl der auf dem Markt befindlichen Bearbeitungssoftware dient aber eher der kreativ-künstlerischen Verfremdung des Bildes. Die resultierende Bildwirkung wirkt dann in der Regel eher weniger scharf als die Ausgangsdatei! Zumal in den letzten Jahren eine Flut von zielorientierten digitalen Bearbeitungsprogrammen den Markt überschwemmt.

Während „das gute alte Photoshop“ lediglich Werkzeuge zur Verfügung stellt und dem Benutzer freistellt, welches Ergebnis er damit erzielen will, liefern Ihnen zum Beispiel MacPhun oder Franzis Hilfsprogramme, die Ihr Bild in einem vorgegebenen „Look“ verwandeln.

Es stellt sich nun die Frage, ob die Einordnung als fotografisches Kunstwerk abhängig ist von den technischen Voraussetzungen, die zu dem Bild geführt haben. Die Frage ob, und wenn ja, welche Form der Fotografie als Kunstform zu betrachten ist, war immer dem Wandel des Zeitgeistes unterworfen – und änderte sich damit natürlich auch hinreichend oft.

Manfred Kriegelstein – Kommunikation



Die ersten Anfänge der Fotografie von Joseph Nicéphore Niépce und Louis Daguerre, sowie William Henry Fox Talbot würde man – schon wegen ihrer technischen Realitätsferne – heutzutage als Kunst bewerten. Ich wage aber mal zu behaupten, dass diese Pioniere des Lichtbildes wohl eher die technische als die künstlerische Herausforderung im Blick hatten...

In den zwanziger und dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde in der Fotografie die „strenge Sachlichkeit“ zum Maß der Dinge erhoben. Typische amerikanische Vertreter waren in der Folgezeit Fred Archer, Ansel Adams und Edward Weston. In Deutschland wurde diese „neue Sachlichkeit“ von Albert Renger-Patzsch vertreten und – obwohl seine Werke oft der Sozialfotografie zugerechnet werden – auch von August Sander.

Eine entsprechende Gegenbewegung kam in den fünfziger Jahren durch die „Subjektive Fotografie“ von Otto Steinert. Er lehrte seinen Schülern, die subjektive Sicht der Dinge in den Vordergrund zu stellen, den bis dahin vorgegebenen formalen Zwang zu verlassen und das Experiment zu wagen. Aber auch danach gab es wieder eine eher gegensätzliche Richtung der „Düsseldorfer Schule“, vertreten durch das Ehepaar Hilla und Bernd Becher. Eine streng formale Sicht, die auch heute noch eine große Rolle in der Fotografie spielt!

So, liebe Leser, Sie werden sich jetzt sicherlich fragen, wann kommt der denn endlich mal auf den Punkt – wie viel Schärfe braucht denn nun die Kunst? Die Antwort ist ganz einfach – keine! Aber ich kann ja meinem geschätzten Verleger schlecht einen Beitrag mit nur einem Satz liefern...

Kunst wird immer von Außenstehenden als solche definiert – niemals vom Fotografen! (schade, eigentlich...) Auf keinen Fall hängt der Kunstbegriff von technischen Voraussetzungen ab, er ist eine subjektive Interpretation, die sich natürlich mit dem Zeitgeist wandelt. Fotografische Kunst ist für mich „Subjektivierung der Umwelt“ und „In Form gegessene Emotion“.

Das bedeutet, dass es nur auf die Ausdruckskraft des Fotografen ankommt und die Emotionen, die in seinen Bildern zu spüren sind. Eine gute Fotoausstellung sollte über den Fotografen mindestens genauso viel aussagen wie über das gezeigte Thema. Ansichten wie „ein Bild sollte mindestens einen scharfen Bereich haben“ gehören ebenso der Vergangenheit an wie ein Objektivitätsanspruch an die Fotografie.

Wie stehen Sie zu den Kolumnen und Beispielbildern von Manfred Kriegelstein? Sagen Sie uns Ihre Meinung – egal ob zustimmend oder ablehnend! Schreiben Sie an die Sammellinse oder direkt an Manfred Kriegelstein: kriegel@snafu.de.
Übrigens: Auf unserer Website bsw-foto.de finden Sie alle seine Beiträge für die Sammellinse.